

# Eine Toggenburger Schule um 1800

Autor(en): **Bühler, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **22 (1995)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883568>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eine Toggenburger Schule um 1800

Dr. Beat Bühler, Oberbüren SG

«Der Schulalltag der Kinder wird sich ändern, aber im Unterricht muss weiter 'geschwitzt' werden», hiess es im Juli 1994 anlässlich der Vernehmlassung zur Lehrplanrevision im Kanton St.Gallen.<sup>1</sup> Diese Aussage unter einem Foto mit den «Tecks» zweier Schüler verweist auf die Tatsache, dass im Erziehungs- und Schulbereich in gewissen Abständen Bisheriges überprüft und Neues erprobt wird. Ursache dafür sind vor allem neuere gesellschaftliche, nicht so sehr wirtschaftliche oder gar politische Veränderungen. Von daher dürfte die Frage nicht uninteressant sein, inwieweit politische Veränderungen in unserem Land das Schulsystem beeinflusst haben. In der Schweizer Geschichte bildet vor allem das Jahr 1798 eine Zäsur, weil es sich durch umwälzende Ereignisse im politischen Bereich besonders kennzeichnet. Im Toggenburg endete mit jenem Jahr die bisherige Herrschaft der Fürstabtei St.Gallen. An ihre Stelle trat die Eine und Unteilbare Helvetische Republik, die bis 1803 bestand. Das Toggenburg wurde bekanntlich den beiden Kantonen Säntis und Linth zugeteilt.

Natürlich war dieser Umsturz der herrschenden Ordnung nicht nur durch äusseres Zutun – vor allem durch den Einmarsch französischer Truppen – vor sich gegangen. Am 29./30. Januar 1798 hatten Gemeindeausschüsse, unter anderem derjenige von Hemberg, die politische Unabhängigkeit des Toggenburgs gefordert. Dieser Wunsch wurde Wirklichkeit, als Landvogt Müller-Friedberg am 1. Februar von seinem Amt zurücktrat und das Toggenburg für unabhängig erklärte. Zwei Monate später gab es auch kein selbständiges Toggenburg mehr. Im April nahmen die meisten Kirchgemeinden des Toggenburgs die neue Verfassung der Helvetischen Republik an.<sup>2</sup>

Zum neuen Kanton Säntis gehörte auch Hemberg, das seit dem Spätmittelalter ein eigenes Gericht gebildet hatte. Es wurde nun eine Mu-

nizipalitätsgemeinde bzw. Agentschaft im Distrikt Lichtensteig. Am 28. August 1798 gingen die 440 aktiven Bürger nach Lichtensteig, um «der Constitution gemäss den bürger Eyd» zu leisten.<sup>3</sup> Ihre Anwesenheit wurde namentlich festgehalten. Als Vertreter des neuen Staates in der Gemeinde – den sogenannten Agenten – wurde der Hemberger Dionysius Frey bestimmt. In der Übersicht des Distrikts Lichtensteig erscheint Hemberg aus 2 Dörfern bestehend, welche zusammen 105 Wohnhäuser mit 723 Seelen umfasste. Diese Gliederung des Dorfes entspricht wohl derjenigen, wie sie 1832 auch Johann Jakob Bernet beschreibt: «Im vorderen (nördlichen) Dorfe steht die etwas über fünfzig Jahre alte evangelische, im hintern, kleinern die katholische Kirche».<sup>4</sup> Die «Gegend im Bächli» hatte 48 Häuser und 387 Seelen, während für Neckerschwendli 34 Häu-



*Hemberg. Reformiertes Schulhaus in Mistelegg. Erbaut 1840, aufgehoben 1970. Zustand 1994. – Foto B. Anderes, Rapperswil.*



*Hemberg. Reformiertes Schulhaus Bächli, erbaut 1838, aufgehoben 1974. Zustand 1994. – Foto B. Anderes, Rapperswil.*



*Hemberg. Katholisches Schulhaus Halden, erbaut 1827, aufgehoben 1966. Zustand 1994. – Foto B. Anderes, Rapperswil.*

ser und 230 Seelen gezählt wurden. Insgesamt gab es in der Munizipalitätsgemeinde Hemberg 1852 Einwohner.<sup>5</sup> Die Fürstabtei St.Gallen hatte in ihren Territorien seit dem 17. Jahrhundert den Schulunterricht gefördert, was sich freilich vorrangig auf die Katholiken bezog. Die Reformierten konnten dann Schulen eröffnen, wenn die jeweilige Kirchgemeinde die Anstellung eines Lehrers möglich machen konnte. Wie die folgenden Ausführungen zeigen, hatten die beiden Konfessionsgruppen von Hemberg im Laufe des 18. Jahrhunderts eigene Schulen einrichten können.<sup>6</sup> Das weit verzweigte Gebiet hatte aber auch dazugeführt, dass mehrere Schulkreise eingerichtet werden mussten.

Der neue Staat verstand Erziehung und Bildung für alle Kinder als Staatsaufgabe. In jedem Kanton hatte ein Erziehungsrat die Aufsicht über die Schulen. Zunächst wurden nun Erhebungen über die bisher bestehenden Schulen angestellt. Diese Angaben sind für die meisten Toggenburger Gemeinden die ersten verlässlichen Angaben über ihre Schulen.<sup>7</sup>

## Die reformierten Schulen

Auf dem Gebiet der Munizipalität Hemberg gab es drei reformierte Schulkreise: Im Dorf, im Harzenmoos bzw. Bächli und in der Mistelegg. Schule wurde in der Frühjahrs- und Herbstzeit gehalten. Im Winter war dies nicht möglich. Im Dorf gingen zwischen 46 und 54, im Harzenmoos 40-48 und in der Mistelegg 26 bis 34 Schüler in den Unterricht. Altersmässig

betrifft es die 6- bis 13- bzw. 14jährigen. Lehrstoff war das Buchstabieren, Lesen, Schreiben und Singen. Einige lernten auch das Rechnen. Ein einziges Buch wurde verwendet: Das «Buch der Natur» sowie «eigene Spekulationen» des Lehrers. Beklagt wurde die Gleichgültigkeit der Eltern gegenüber der Schule, aber auch der mangelnde Fleiss des Lehrers. Der reformierte Pfarrer – es war Johann Ulrich Looser, der 1763-1809 amtierte – erteilte Religionsunterricht nach dem Zürcher Katechismus.<sup>8</sup> Diese Angaben sind wohl vom Hemberger Agenten Frey gemacht worden. Zusätzlich hatte jeder Lehrer noch eigene Angaben zu machen.

In Mistelegg war Joseph Fischbacher Schulmeister. Er schrieb, dass dieser Ort ein Flecken sei, dessen Häuser weit zerstreut seien und keine eigene Gemeinde bilde, sondern eben zur Agentschaft Hemberg gehöre. Fischbacher war verheiratet und hatte 9 Kinder. Ein eigenes Schulhaus gebe es nicht. Unterricht würde in einer Wohnstube gehalten, «um welche der Schulmeister anhaltet».<sup>9</sup> Offenbar hat Fischbacher später auch sein eigenes Haus zur Verfügung gestellt, bis 1840 ein Schulhaus errichtet werden konnte.<sup>10</sup> Im Dorf Hemberg war Johannes Bühlmann Lehrer. Als Schulbücher verwendete er «Tractätlein oder ein Büchlein für Kinder vom Bürger Pfarrer Schiess in Schwelbrunn». Daneben habe er ein Gesangsbuch. Bühlmann war 24 Jahre alt, ledig und seit zwei Jahren Lehrer. Da sein Vater «ein Mouselin Fabricant» sei, helfe er ihm auch in der Weberei. Sein Vater sei es, der ihm für den Unterricht die Wohnstube überlasse. In seinen

Unterricht kämen an die 60 Kinder.<sup>11</sup> Bühlmann hat dann bis 1837 in Hemberg gewirkt. Bereits 1812 konnte im Dorf ein eigenes Schulhaus bezogen werden.<sup>12</sup>

In Harzenmoos oder Bächli war Johann Samuel Bühler Lehrer. Nach seinen Angaben brachten die Kinder oft auch eigene «gebättbüchlein» in den Unterricht mit. Bühler stammte aus Peterzell, war 43 Jahre alt, verheiratet, hatte 4 Kinder und arbeitete neben dem Lehrerberuf als Weber und auf dem Feld.<sup>13</sup> Ein neues Schulhaus wurde 1838 gebaut.

## Die katholischen Schulen

Nach einem ersten Bericht im Helvetischen Archiv gab es in der Munizipalität Hemberg zwei katholische Schulen: Eine im Dorf, die andere «in der Schwanzbrugg». In beiden Schulen hielt Johann Joachim Buecheler Unterricht. Lehrstoff war Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Schulzeit hänge von der Witterung ab. Es seien insgesamt 12 bis 15 Wochen. Eine erste Zeit sei vom Weissen Sonntag bis zur Heuernte. «Nachdem man eingeheut hat, bis zum Emten; nach diesem aber solange es die Kinder wegen der Kälte aushalten können». In der Regel kämen etwa 12 Kinder zum Unterricht, wo doch an die 30 kommen könn-

ten. Sie seien im Alter von 8 bis 16 Jahren, je nach Fähigkeit. Erschwerend für die Schule sei die Armut, der weite Weg und die Nachlässigkeit der Eltern, wie auch des Lehrers. Im Religionsunterricht würden – sofern die Schüler lesen können – die 5 Hauptstücke der katholischen Glaubenslehre gelehrt. Diese müssten die Schüler auch auswendig können. Insgesamt hatte Lehrer Buecheler keine Schulbücher ausser «die in St.Gallen aufgelegten Normal-Büchlein». Als Strafen wurden angeführt: In der Ecke stehen, auf dem Block sitzen oder knien, Züchtigen mit mässigen Streichen.<sup>14</sup>

In einem weiteren Bericht wird gesagt, dass es nur einen einzigen Lehrer gebe, der vormittags im Dorf und nachmittags in Schwanzbrugg unterrichte. Lehrer Joseph Joachim Buecheler war von Hemberg, 30 Jahre alt, hatte eine junge Frau und 4 Kinder und war seit 11 Jahren Schullehrer. Zugleich war er Mesmer und Organist, was allerdings schlecht entlohnt wurde. Es bestehe kein Schulhaus, sondern die Schüler würden von den Leuten «aus gutem Willen» in ihre Wohnstuben hineingelassen. In Hemberg kämen 18, in Schwanzbrugg 20 Kinder zum Unterricht. Das Einkommen des Lehrers sei so schlecht, dass eine Haushaltung nicht durchzubringen sei.<sup>15</sup>

Einen dritten Bericht gab wohl der Pfarrer ab. Dieser war jeweils ein St.Galler Benediktiner-



*Hemberg. Dorfkern 1972. Rechts reformierte Kirche von 1779, dahinter Haus Brunner, im Hintergrund links altes Dorfschulhaus, erbaut 1812, aufgehoben 1966, abgebrochen 1977 (heute Gemeindehaus). – Foto B. Anderes, Rapperswil.*

pater, der jedoch in Peterzell wohnte. Der Verfasser schrieb, dass es keine Schulhäuser gebe, «sondern der Pfarrer, weil er in Peterzell wohnt, lasst (den Schulunterricht) auf dem Hemberg aus Güte in dem Pfrundhaus halten. Für das Haus aber, worinn die andere (in der Schwanzbrugg) gehalten wird, bezahlt man aus dem Schulgeld etwas weniges». Für beide Schulen gab es aus bestehenden Stiftungen ein kleines Einkommen. Lehrer Buecheler hatte beide Schulen zu betreuen, da sich zu diesem Zeitpunkt «kein tauglicher oder beliebiger Lehrer» fand. Weshalb statt der 30 nur 12 Kinder zum Unterricht kamen, begründete der Bericht mit der Armut, Nachlässigkeit und Widerspenstigkeit der Eltern. Die Armut war in der harten Winterszeit besonders spürbar: «Zur Winterszeit ist keine Schul, weil die meisten Kinder wegen dem Mangel an Kleidern und der Tiefe des Schnees fast unmöglich kommen könnten».<sup>16</sup> 1827 wurde in der Halde unterhalb von Hemberg ein Schulhaus gebaut.

## Zusammenfassung

Vergleicht man diese Angaben mit denjenigen anderer Toggenburger Gemeinden, so erscheinen die Hemberger Schulen nicht besser oder schlechter als diese. Die Angaben zeigen ganz konkret die jeweilige Situation der Schule, der Lehrer und der Kinder. Das Schulwesen war im Toggenburg gemäss den beiden Konfessionen entsprechend aufgeteilt. Eine Unterrichtspflicht bestand nicht, die ja erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durchgesetzt werden konnte. Die Schulzeit richtete sich nach den Arbeitszeiten in der Landwirtschaft. Da auch der Winter als Schulzeit ausfiel, beschränkte sie sich auf den Frühling und den Herbst. Die verbreitete Armut liess die Notwendigkeit des Schulbesuchs nur schwerlich aufkommen. Die Kinder wurden so früh als möglich zur Mitarbeit gebraucht.

Die Epoche der Helvetischen Republik (1798-1803) hat also vor allem im politischen Bereich für Veränderungen gesorgt. Einher ging der systematische Aufbau einer Staatsverwaltung. Im Schulwesen musste man sich vorerst an die bisherigen Einrichtungen halten. Weitere Schritte vermochte dann der neugegründete Kanton St.Gallen einzuleiten. Die konfessionelle Bindung vieler Schulgemeinden fiel allerdings erst in den Jahren 1970-1982.<sup>17</sup>

## Anmerkungen

- 1) St.Galler Tagblatt vom 20. 7. 1994
- 2) Vgl. Hans Buechler in: Das Toggenburg. Eine Landschaft zwischen Tradition und Fortschritt, Sulgen 1992, S. 67-69
- 3) Helvetisches Archiv (HA) im Staatsarchiv St.Gallen: R. 105 F. 5 Nr. 4.
- 4) Alois Stadler, Die Beschreibung des Kantons St.Gallen in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1826-1836. St.Gallen 1987, S. 127. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, S. 110.
- 5) HA R. 105 F. 5 Nr. 1; vgl. Hans Martin Stückelberger, Hemberg 1878-1978, 2. Aufl., St.Gallen o. D., S. 97 mit den Zahlen für 1850- 1813 Einwohner; 1860: 1790 und 1870 1340 Einwohner.
- 6) Vgl. Stückelberger, 71-73, bzw. Franz Rothenflue, Toggenburger Chronik. Urkundliche Geschichte sämtlicher katholischer & evangelischer Kirchgemeinden der Landschaft Toggenburg, Bütschwil 1887, S. 187
- 7) Stückelberger bringt für diese Zeit lediglich auf S. 83-84 und 137-138 einige Angaben: «Mehr hat auch Peter Aerni, der sich gründlich mit der Schulgeschichte in Hemberg befasst hat, nicht herausgebracht»; vgl. Hans Buechler in: Das Toggenburg S.72f.
- 8) HA R. 132 F.7 Schulwesen
- 9) HA R. 132 F.2
- 10) Stückelberger, S. 139
- 11) HA R. 132 F. 2
- 12) Stückelberger JS. 138, 140
- 13) HA R. 132 F. 2
- 14) HA R. 132 F. 7
- 15) HA R. 132 F. 7
- 16) HA R. 132 F. 7; vgl. auch Stückelberger, 72f.
- 17) Johannes Rütz in: Das Toggenburg S. 181.